TRYJARSKI, EDWARD, *Die alttürkischen Runen-Inschriften in den Arbeiten der letzten Jahre. Befunde und kritische Übersicht*, Altorientalische Forschungen, 8 (1981) p.339

EDWARD TRYJARSKI

Die alttürkischen Runen-Inschriften in den Arbeiten der letzten Jahre

Befunde und kritische Übersicht

Über achtzig Jahre nach der Entzifferung der alttürkischen Runen-Schrift durch V. Thomsen und nach der ersten Textedition durch W. Radloff[1] zeigen die Turkologen in verschiedenen Ländern ein wachsendes Interesse an diesen Denkmälern, ihrer Schrift, Sprache, Geschichte und geographischen Verbreitung.[2] Einerseits handelt es sich dabei um das Ergebnis eines naturgemäßen Aufschwungs der Turkologie, die – wie jede andere Disziplin – von Zeit zu Zeit die Grundlagen ihrer eigenen Existenz analysiert, andererseits aber um Resultate von bisweilen zufälligen, in jüngster Zeit aber auch geplanten archäologischen Forschungen.[3]

Viele Merkmale scheinen darauf zu deuten, daß wir in der Tat Zeugen und mehrere von uns auch Teilnehmer einer neuen und bedeutenden Etappe der Entwicklung dieser Disziplin sind, die vor kurzem von den sowjetischen Kollegen „Runologie" genannt wurde.

Um gerecht zu sein, sollte man nicht übersehen, daß das Interesse an diesem wichtigen – und vielleicht wichtigsten – Zweig der Turkologie auch in den vergangenen Jahrzehnten nicht gänzlich verschwunden war, jedoch schenkten ihm die meisten Turkologen keine besondere Aufmerksamkeit in der, wie sich jetzt herausstellt, irrigen Annahme, daß den epochemachenden Entdeckungen von Thomsen, Bang, Radloff, Kotwicz und Ramstedt nur sehr wenig hinzugefügt werden könnte und daß sich folglich die Turkologen auf jene Gebiete konzentrieren sollten, die noch weiße Flecken darstellten. Seit wann kann man von einer neuen Forschungssituation sprechen?

Eine genaue Datenbestimmung für die Geschichte einer Wissenschaft muß schlechthin als subjektiv betrachtet werden, auch wenn es sich um ziemlich rezente Entwicklungen handelt. Es scheint jedoch, daß wir keinen groben Fehler begehen werden, wenn wir als den Beginn der neuen Etappe der Erforschung der türkischen Runen-Inschriften die von der ČSSR und der MVR gemeinsam unternommene archäologische Expedition im Jahre 1959 annehmen. Es ist hier nicht der Ort, den Verlauf und die Resultate dieser zum Kül Tegin-Denkmal führenden Expedition aufzuzeigen, die auf tschechoslowakischer Seite von dem schon verstorbenen Gelehrten L. Jisl und auf mongolischer von N. Ser-odžaw geleitet

[1] V. G. Kondratev, K vos'midesjatiletiju dešifrovki tjurkskoj runičeskoj pis'mennosti, in: Sovetskaja tjurkologija 1/1974, 58–62.

[2] Vgl. É. Tryjarski, Ešče raz o metodike izdanija runičeskich nadpisej, in: Turcologica, K semidesjatiletiju akademika A. N. Kononova, Leningrad 1976, 325–333.

[3] K. Jettmar, İlk Türklerin arkeolojisi (Archaeology of the Early Turks); ders., İlk Türklerin paleo-antropolojisi hakkında (Some Remarks on the Palaeo-Anthropology of the Early Turks), in: Türk Kültürü El-Kitabı II, Ia, Istanbul 1972, 7–14 und 15–20.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

TRYJARSKI, EDWARD, *Die alttürkischen Runen-Inschriften in den Arbeiten der letzten Jahre. Befunde und kritische Übersicht*, Altorientalische Forschungen, 8 (1981) p.339

wurde. Vom formalen Gesichtspunkt muß sie als mißlungen betrachtet werden, weil sie von keiner gemeinsamen Veröffentlichung der Ergebnisse gekrönt wurde.[4] Es muß jedoch daran erinnert werden, daß während dieser Expedition intensive Bestrebungen unternommen wurden, moderne archäologische Methoden anzuwenden, daß es dieser Gruppe von Forschern gelungen ist, sehr bedeutende Funde zu erbringen. Wie bekannt, hat man damals nicht nur einen Steinkopf vom Kül Tegin-Denkmal ausgegraben, sondern auch kleinere Fragmente von Runen-Texten entdeckt. Als Folge dieser Forschungen erschienen eine Reihe von Veröffentlichungen zu einzelnen Problemen der Kultur der alten Türken, wie z. B. L. Jisls Studien über das Aussehen der alten Türken,[5] über Balbals und Steinbabas,[6] N. Ser-odžaws Aufsätze über eine neue auf einer Stuckarbeit gefundene Inschrift sowie über den Kopf vom Kül Tegin-Denkmal[7] u. a.

Auch die wissenschaftlichen Leistungen der deutschen Forscher aus der DDR sollen hier erwähnt werden, obwohl ihre Expeditionen nie direkt auf das Sammeln von alttürkischem Material gerichtet waren. J. Schubert hat während seiner wiederholten Reisen in die MVR zahlreiche alttürkische Denkmäler, besonders Steppengräber, lokalisiert und erforscht.[8] D. Lauer, Geologe von Beruf, aber mit einer entschiedenen Vorliebe für Archäologie und Philologie, hat eine wertvolle Dokumentation alttürkischer Denkmäler wie Felszeichnungen, Tamgas und kleinere Inschriften zusammengestellt.[9]

Die Forschungsreise, die 1962 vom damaligen Zentrum für Orientalistik der Polnischen Akademie der Wissenschaften organisiert wurde, ermöglichte, daß eine neue umfangreiche Dokumentation über die berühmte Gruppe der Runen-Inschriften der Mongolei in Form von Hunderten von Aufnahmen, Abklatschen, eines Films usw. erstellt werden konnte. Infolge gewisser organisatorischer Schwierigkeiten konnten die Resultate dieser Forschung bis heute nur teilweise genutzt werden.[10]

[4] L. Jisl, Výzkum Külteginova památníku v Mongolské Lidové Republice, in: Archeologické rozhledy 12 [1960], 86–115; ders., Vorbericht über die archäologische Erforschung des Kül-tegin-Denkmals durch die tschechoslowakisch-mongolische Expedition des Jahres 1958, in: Ural-Altaische Jahrbücher 32 [1960], 65–77; ders.; První československo-mongolská expedice, in: Nový Orient 14 [1959], 172–173; ders., Kül-Tegin anıtında 1958'de yapılan arkeoloji araştırmalarının sonuçları, in: Belleten XXVII, 107, Ankara 1963, 384–410.

[5] L. Jisl, Wie sahen die alten Türken aus?, in: Ural-Altaische Jahrbücher 40 [1968], 181–199.

[6] L. Jisl, Balbals, Steinbabas und andere Steinfiguren als Äußerungen der religiösen Vorstellungen der Ost-Türken, Prag 1970.

[7] N. Sėr-Odžav, Archeologičeskie issledovanija v Mongol'skoj Narodnoj Respublike, in: Mongol'skij archeologičeskij sbornik, Moskau 1962, 5–10; ders., Izučenie drevnetjurkskoj pis'mennosti v MNR, in: Les dessigns pictographiques et les inscriptions sur les rochers et sur les stèles en Mongolie, recueillis par Rintchen, Ulaanbaatar 1968, XI–XVI.

[8] J. Schubert, Ritt zum Burchan-Chaldun, Forschungsreisen in der Mongolischen Volksrepublik, Leipzig 1963. Zu den in diesem Buch erwähnten alttürkischen Materialien vgl. E. Tryjarski, Die heutige Mongolei und ihre alten Denkmäler, in: Ural-Altaische Jahrbücher 36 [1966], 154–158.

[9] D. Lauer, Archäologische Beobachtungen aus dem Bajan-Chongor-Aimak der Mongolischen Volksrepublik, Felszeichnungen und Inschriften, in: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 13 [1972], 1–37.

[10] E. Tryjarski, O stanie zachowania zabytków staroturecklich w Mongolii i potrzebie ich ochrony (Sprawozdanie z podróży do Mongolii), in: Sprawozdania z prac naukowych

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

TRYJARSKI, EDWARD, *Die alttürkischen Runen-Inschriften in den Arbeiten der letzten Jahre. Befunde und kritische Übersicht*, Altorientalische Forschungen, 8 (1981) p.339

Unvergleichlich günstigere Möglichkeiten für die Erforschung der Runen-Denkmäler haben die sowjetischen Archäologen und Turkologen, und zwar nicht nur in bezug auf ihr eigenes Gebiet, wo Runen und runenähnliche Inschriften reichlich vorkommen, sondern auch auf das Territorium der MVR, mit der die Zusammenarbeit in der archäologischen Forschung mittels langfristiger Verträge abgesichert ist. Während die in der UdSSR neu entdeckten oder alten sich in situ oder in Museen befindlichen Runen-Inschriften vom Baikal-Lena-Gebiet, vom Jenissei (Tuwa und Chakassien), aus dem Altai, aus Nordkirgisien, Kasachstan, Fergana und Tadshikistan im Rahmen der Forschungspläne der Akademieinstitute oder Universitäten der Unionsrepubliken bearbeitet werden, unternehmen Wissenschaftler aus Nowosibirsk und Leningrad die Außenforschung in verschiedenen Provinzen der MVR mit großem Erfolg. Hier sollten die Namen der bekannten sowjetischen Archäologen wie A. P. Okladnikov, V. V. Volkov, L. R. Kyzlasov, E. A. Novgorodova u. a. erwähnt werden. Mit ihnen oder auch selbständig arbeiten Turkologen. Dies muß als ein positiver Faktor für das Studium der Runen-Inschriften natürlich begrüßt werden. Ich möchte E. I. Ubrjatova, V. M. Nadeljaev und in den letzten Jahren vor allem S. G. Kljaštornyj nennen, dessen Leistungen auf diesem Gebiet sowie die ihn von iranistischer Seite unterstützenden Arbeiten von V. A. Lifšic den Beifall in mehreren Ländern gefunden haben.

Wichtige archäologische Entdeckungen machen auch, und gewöhnlich früher noch als ihre ausländischen Kollegen, die mongolischen Gelehrten, die zumeist Archäologen und Ethnographen sind. Erwähnt seien D. Dorž, D. Nawan, Ch. Perlee, S. Rinčen, I. W. Sambu und N. Ser-odžaw.

Lang ist die Liste der sowjetischen Forscher, die sich in jüngster Zeit bei der Veröffentlichung, Interpretation oder Vervollständigung der älteren Editionen der Inschriften Verdienste erworben haben. Außer den bereits Erwähnten sei die Aufmerksamkeit auf die Leistungen von A. S. Amanžolov, I. A. Batmanov, A. D. Grač, L. K. Kyzlasov, Ė. R. Rygdylon, A. M. Ščerbak, Ė. R. Tenišev und D. D. Vasil'ev gelenkt, aber auch auf die Arbeiten der Vertreter der jüngeren Leningrader Schule wie I. V. Kormušin und D. M. Nasilov.

In den übrigen Ländern ist das den Turkologen zur Verfügung stehende neue Material natürlich sehr bescheiden, und infolgedessen konnten nur wenige Arbeiten über bisher unbekannte Inschriften veröffentlicht werden. Dies steht im Gegensatz zu der ziemlich großen Zahl von revidierten und verbesserten Ausgaben der früher veröffentlichten Inschriften und linguistischer, historischer und kulturgeschichtlicher Studien, die oft neues Licht auf die alten Texte werfen. Was die Reeditionen der Runen-Texte betrifft, so seien jene von Sir G. Clauson genannt, besonders seine wesentliche Verbesserungen enthaltende Bearbeitung des Ongin-Denkmals.[11] Eine neue und auf ganz neuen Abklatschen sowie photographischen

Wydziału Nauk Społecznych PAN V, 1962, 5 (27), S. 125–145; ders., The Present State of Preservation of Old Turkic Relics in Mongolia and the Need for Their Conservation, in: Ural-Altaische Jahrbücher 38 [1966], 158–173; ders., On the Archaeological Traces of Old Turks in Mongolia, in: East and West 21 [1971], 121–135; ders., Orkun Türklerinin âbidelerine dâir düşünceler (Some Remarks on the Monuments of the Orkhon Turks), in: Türk Kültürü El-Kitabı, II, Ia, Istanbul 1972, 29–43.

[11] G. Clauson, The Ongin Inscription, in: Journal of the Royal Asiatic Society 1957, 177–192.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

TRYJARSKI, EDWARD, *Die alttürkischen Runen-Inschriften in den Arbeiten der letzten Jahre. Befunde und kritische Übersicht*, Altorientalische Forschungen, 8 (1981) p.339

Aufnahmen beruhende Ausgabe der Iche-Chušotu-Inschrift wurde von G. Clauson in Zusammenarbeit mit mir vorbereitet.[12] Die neue Ausgabe der umfangreichsten Runen-Texte einschließlich neuer Deutungen, einer englischen Übersetzung und sprachwissenschaftlicher Studien von T. Tekin wurde von den Turkologen günstig aufgenommen.[13] Hoch geschätzt wird die schon nicht mehr neue, aber immer noch wichtige Publikation der Tonjukuk-Inschrift durch R. Giraud.[14] Dasselbe betrifft die auf eine ältere und auch neuere Dokumentationen gestützte Veröffentlichung von P. Aalto.[15] Kleinere Texte wurden von P. Aalto, J. R. Hamilton, J. Matuz und E. Tryjarski veröffentlicht.[16] Wertvolle Arbeiten zu verschiedenen Aspekten der Runen-Texte verdanken wir L. Bazin[17], T. Baykara[18], A. Bombaci[19], G. Clauson[20], G. Hazai[21], E. Hovdhaugen[22], I. R. Meyer[23], B. Ögel[24], O. N. Tuna[25] und anderen[26].

[12] G. Clauson-E. Tryjarski, The Inscription at Ikhe-Khushotu, in: Rocznik Orientalistyczny 34, 1 [1971], 7–33.

[13] T. Tekin, A Grammar of Orkhon Turkic, Bloominton-Den Haag 1968.

[14] R. Giraud, L'inscription de Baïn Tsokto, Edition critique, Paris 1961.

[15] P. Aalto-G. J. Ramstedt-G. J. Granö, Materialien zu den alttürkischen Inschriften der Mongolei, in: Journal de la Société Finno-Ougrienne 60 [1958], 1–91; P. Aalto, G. J. Ramstedt's archäologische Aufzeichnungen und Itinerarkarten aus der Mongolei vom Jahre 1912, in: JSFOu 67 [1966], 1–19 (=in: Studia Asiae, Festschrift für Johannes Schubert, Part I, Halle, Supplement to Buddhist Yearly 1968, 7–21).

[16] P. Aalto-E. Tryjarski, A Runic Tombstone Inscription Presumably from Minusinsk, in: Rocznik Orientalistyczny 34,1 [1971], 35–38; dies., Two Old Turkic Monuments of Mongolia, in: Commentationes Fenno-Ugricae in honorem Erkki Itkonen, Helsinki 1973, 413–420; E. Tryjarski-J. Hamilton, L'inscription turque runiforme de Khutukula, in: Journal asiatique 263 [1975], 171–182; J. Matuz, Trois fragments inconnus de l'Orkhon, in: Turcica 4 [1972], 15–24; E. Tryjarski, L'inscription turque runiforme d'Arkhanen, en Mongolie, in: Ural-Altaische Jahrbücher 36 [1965], 423–428; ders., Zur neueren Geschichte des Ongin-Denkmals, in: Sprache, Geschichte und Kultur der altaischen Völker, Protokollband der XII. Tagung der Permanent International Altaistic Conference 1969 Berlin, Berlin 1974, 629–630.

[17] L. Bazin, La littérature épigraphique turque ancienne, in: Philologiae Turcicae Fundamenta II, Wiesbaden 1964, 192–211; J. Hamilton-L. Bazin, Un manuscrit chinois en turc runiforme de Touen-Houang, *British Museum Or. 8212 (78)* et *(79)*, in: Turcica 4 [1972], 25–42.

[18] T. Baykara, Kültegin anıtına dair bazı notlar, in: Islam Tetkikleri Enstitüsü Dergisi 5 [1973], 223–228.

[19] A. Bombaci, On the Ancient Turkic Title Eltäbär, in: Proceedings of the IXth Meeting of the Permanent International Altaistic Conference, Ravello 26–30 September 1966, Neapel 1970, 1–66; ders., Qutluγ bolzun!, I–II, in: Ural-Altaische Jahrbücher 36 [1965], 284–291, 38 [1966], 13–43.

[20] G. Clauson, The Origin of the Turkish "Runic" Alphabet, in: Acta Orientalia Havn. 32 [1970], 51–76; ders., Some Notes on the Inscription of Toñuquq, in: Studia Turcica, Budapest 1971, 125–132.

[21] G. Hazai, Sur un passage de l'inscription de Tonyuquq, in: Turcica 2 [1970], 25–31.

[22] E. Hovdhaugen, The Relationship between the Two Orkhon Inscriptions, in: Acta Orientalia Havn. 36 [1974], 55–82.

[23] I. R. Meyer, Bemerkungen über Vokal- und Schriftsystem des Runentürkischen, in: Acta Orientalia Havn. 29 [1965], 183–202.

[24] B. Ögel, Şine Usu yazıtının tarihi önemi, Kutluk Bilge Külkagan ve Moyunçur, in: Türk Tarih Kurumu Belleten XV-57-60 [1951], 361–379; ders., Doğu Göktürkleri hakkında vesikalar ve notlar, in: Türk Tarih Kurumu Belleten 81 [1957], 81–137.

[25] O. N. Tuna, On the Phonetic Values of the Symbols 𐰚 ⊗ 𐰴 Used in Some of the Texts in Kök-Turkish Script, in: Central Asiatic Journal 11 [1966], 241–263.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

TRYJARSKI, EDWARD, *Die alttürkischen Runen-Inschriften in den Arbeiten der letzten Jahre. Befunde und kritische Übersicht*, Altorientalische Forschungen, 8 (1981) p.339

Nach diesem kurzen Überblick soll das Hauptziel meiner weiteren Bemerkungen darin bestehen, unseren jüngeren Kollegen eine genauere Orientierung in den aktuellen Problemen der Runen-Forschung zu vermitteln. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß solch ein Blick auf die Ergebnisse der gegenwärtigen „Runologie" oder, im engeren Sinne, der „Paläographie der Runen-Denkmäler" auch den älteren Forschern, die sich mit anderen Problemen der Turkologie beschäftigen, nützlich sein wird. Es ist ja oft so, daß unsere Kenntnisse über die neuen Forschungsresultate praktisch sehr beschränkt sind, weil die umfangreiche, aber eben auch sehr zerstreute einschlägige Literatur schwer zu erlangen ist. In unserem Streben nach maximaler Objektivität werden wir nicht nur von den evidenten Erfolgen, sondern auch von den schwachen Seiten unserer Disziplin reden müssen.

Bei dieser Gelegenheit lohnt es sich klar zu machen, warum eigentlich das Studium dieses Wissenschaftszweiges recht schwierig ist und warum es oft eine Zusammenarbeit verschiedener Forscher verlangt. Es ist bekannt, daß diese Disziplin von einem Kandidaten eine besondere Vorbereitung und die Erfüllung einer Reihe von Bedingungen erfordert, unter denen eine vielseitige Forschungsfähigkeit, Vertrautheit mit den Kulturen der mittelalterlichen zentralasiatischen Völker und die Kenntnis von einigen, oder genauer von etwa zwölf, fremden Sprachen die elementaren Voraussetzungen bilden. Die Hauptschwierigkeit liegt jedoch in der Natur des Studiums, das sich im Verlauf einer längeren Zeit herausgebildet hat und von zahlreichen Nachbardisziplinen abhängig geblieben ist. Auf der anderen Seite muß man in erster Linie eine beschränkte Zugänglichkeit zu den Originaltexten bzw. ihren Kopien wie Photographien oder Abklatschen erwähnen. In unserem technischen Zeitalter sollte dies kein Hindernis sein, und dennoch ist es eine Tatsache. Wie man weiß, sind die Runen und runenartigen Denkmäler über riesige Gebiete von den Grenzen Chinas bis zum Balkan, von der Lena bis zum Kaukasus verstreut. Man findet sie entweder in situ, d. h. auf den Felsen in verschiedenen Höhen, bisweilen bis zu einigen Dutzend Metern vom Boden entfernt, eingraviert, auf rohen oder nur primitiv behauenen Steinblöcken, die auf der offenen Steppe liegen, oder in Museen, wo sie leider fast ebenso schwer zugänglich sind. Meistens erscheinen sie in den Museenkatalogen überhaupt nicht, nicht selten fehlen die wichtigsten Daten wie Fundort oder Funddatum. Die Lage ist um so schlechter, als es uns noch immer an Karten fehlt, die die ursprüngliche oder aktuelle Verteilung dieser Denkmäler verzeichnen. Es ist also nicht verwunderlich, daß manche Objekte als verloren gelten und nicht selten zum zweiten Mal entdeckt werden.[27]

Mangels entsprechender Kataloge ist der Zugang zu den Aufnahmen von Inschriften aus einem beliebigen Gebiet oder z. B. die Aufstellung einer vollständigen Sammlung praktisch unmöglich. Auch sind die Berichte über neue Entdeckungen

[26] Vgl. noch G. Ajdarov, Leksika jazyka enisejsko-orchonskich i talasskich pamjatnikov drevnetjurkskoj pis'mennosti, Avtoreferat dissertacii na soiskanie učenoj stepeni doktora filologičeskich nauk, Baku 1974; O. F. Sertkaya, «İnel Kağan» mı? – «İni İl Kağan» mı?, in: Atsız armağanı, Istanbul 1976, 397–419; I. N. Servašidze, Formy glagola v jazyke orchono-enisejskich nadpisej, Avtoreferat na soiskanie učenoj stepeni kandidata filologičeskich nauk, Tbilissi 1977; L. R. Kyzlasov-I. L. Kyzlasov, Srednevekovaja pograničnaja nadpis' s nizov'ev Ujbata (Chakassija), in: Sovetskaja tjurkologija 1/1976, 58–65.

[27] Solche Fälle kommen in der Tat vor, vgl. Tryjarski, The Present State (s. Anm. 10) 160, 161, 172; ders., Zur neueren Geschichte (s. Anm. 16).

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

TRYJARSKI, EDWARD, *Die alttürkischen Runen-Inschriften in den Arbeiten der letzten Jahre. Befunde und kritische Übersicht*, Altorientalische Forschungen, 8 (1981) p.339

gewöhnlich zu lakonisch oder schwer zu erlangen. Zwischen der Zeit der Entdeckung einer Inschrift und deren Veröffentlichung vergehen einige und manchmal einige Dutzend Jahre. Dies ist natürlich um so beklagenswerter, als die in Stein gehauenen, eingravierten, eingeritzten oder einfach aufgemalten Texte unkonserviert bleiben und unter dem zerstörenden Einfluß des Wetters, der Zeit und leider auch der Menschen eine unaufhaltsame Vernichtung erleiden.[28]

Schon des öfteren hat man die schlechte Qualität zahlreicher Ausgaben von Runen-Inschriften betont, was sowohl den Inhalt, hierbei vor allem eine unzuverlässige Wiedergabe der Runen-Zeichen und an den Haaren herbeigezogene Interpretationen, betrifft, als auch die Form, d. h. schlechte, unbenutzbare Reproduktionen, die es anderen Turkologen unmöglich machen, die Lesungen und Deutungen zu kontrollieren. Nicht alle Herausgeber sind bereit, die Regel zu befolgen, eine Transliteration und eine Transkription zu geben. Manche von ihnen schlagen ein eigenes, natürlich „verbessertes" Transkriptionssystem vor. Es gibt auch Anhänger der „interpretierenden Transkription" (A. v. Gabain) oder einer „interpretierenden Transliteration" (D. M. Nasilov, I. V. Kormušin), und andere wiederum erfinden neue graphische Zeichen etc.

Im folgenden möchte ich die wichtigsten Entdeckungen von Runen-Inschriften der letzten Jahre erwähnen. Sehr hilfreich erwies sich dabei der informative Aufsatz von D. M. Nasilov.[29]

Im Jahre 1970 entdeckten die Teilnehmer der sajano-tuwinischen archäologischen Expedition der Akademie der Wissenschaften der UdSSR auf dem Gebiet der Tuwinischen ASSR acht unbekannte Inschriften. An ihrer Entzifferung und Veröffentlichung arbeiteten tuwinische Gelehrte, vor allem aber der inzwischen verstorbene Turkologe I. A. Batmanov und S. G. Kljaštornyj. Im Sommer desselben Jahres hat eine Forschungsgruppe dieser Expedition im Ulug-Chem-Gebiet, im Tal des Demir (Nebenfluß des Ulug-Chem) eine Steinplatte mit drei Zeilen von Runen-Zeichen (10, 30 und 20 Runen-Zeichen nebst einem Tamga) gefunden. Der Inhalt dieser Inschrift unterscheidet sich nicht von den Epitaphen des 8.–12. Jh.

In den Jahren 1970–1973 hat man eine Reihe von Inschriften im sajanischen Jenissei-Tal entdeckt. Es handelt sich um sieben Steintafeln bzw. Bruchstücke von solchen, drei Inschriften auf Felsen sowie zahlreiche Petroglyphen. Diese Inschriften, die wahrscheinlich aus dem 9.–10. Jh. stammen, schreibt man den Kirgisen zu. Zwei weitere Runen-Zeichen sowie ein Tamga hat man 18 km vom Eingang zum Tal entfernt auf den Felsen von Chemčig Bom entdeckt. Darüber hinaus hat man zahlreiche Bruchstücke gefunden, die noch immer auf ihre Veröffentlichung harren. Spuren von Runen-Zeichen hat man auf zwei Steinblöcken 6 km von der Mündung des Chemčig entfernt bemerkt. Allein auf einem Block sind 60 Zeichen zu sehen.[30]

Was die chakassischen Inschriften betrifft, so kannte man bisher nur fünf Texte aus dem Tal des Ujbat (Nebenfluß des Abakan). Vor kurzem hat man nun

[28] Tryjarski, The Present State.

[29] D. M. Nasilov, Pamjatniki drevnetjurkskoj pis'mennosti (orchono-enisejskie i drevneujgurskie) v otečestvennych tjurkologičeskich issledovanijach poslednich let (obzor lingvističeskich publikacij 1969 – 1974 gg.), in: Sovetskaja tjurkologija 1/1976, 82–101. In diesem Aufsatz findet der Leser auch die genauen Literaturangaben.

[30] Nasilov (s. Anm. 29) 83.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

TRYJARSKI, EDWARD, *Die alttürkischen Runen-Inschriften in den Arbeiten der letzten Jahre. Befunde und kritische Übersicht*, Altorientalische Forschungen, 8 (1981) p.339

in derselben Gegend eine sechste gefunden. Auf den beiden Seiten der aus Sandstein gehauenen Stele befinden sich Inschriften von drei Zeilen (pro Zeile je 30 Zeichen). Es handelt sich wiederum um ein Epitaph.[31]

Mit den Denkmälern aus Tuwa und Chakassien verbindet man gewöhnlich jene aus dem Altai. 1962 entdeckte A. P. Okladnikov bei der Siedlung Bičigtu Bom im Bezirk von Ongundar (Gornoaltajskaja Avtonomnaja Oblast') eine aus 43 Zeichen bestehende Inschrift. Diese wurde 1964 von K. Sejdakmatov, später noch einmal von Ė. R. Tenišev publiziert. 1974 schlug E. J. Ubrjatova vor, den Text von oben nach unten zu lesen, und gelangte so zu einer neuen Interpretation.[32] Eine weitere Runen-Inschrift aus dem Altai-Gebiet fand man 1969 am linken Ufer des Bar-Burgazy (Nebenfluß des Čuj), 30 km von Koš-Agač (Gornoaltajskaja Avtonomnaja Oblast') entfernt. Es handelt sich um ein aus 39 Zeichen bestehendes Epitaph.[33]

Die größten Hoffnungen auf neues Runen-Material sind heute wie vor Jahrzehnten an das Territorium der MVR geknüpft. Die hier gefundenen Inschriften sind bekanntlich nicht nur die längsten, sondern auch von größter Bedeutung für die politische, sozialökonomische, gesellschaftliche und religiöse Geschichte der alten türkischen Völker. Die Existenz von unbekannten, aber beschädigten und schwer lesbaren Inschriften auf Felsen in verschiedenen Aimaks (z. B. am Berg Binder im Aimak Chentii, am Orchon-Wasserfall, in Char-us, 50 km nordwestlich von Ulaangom, wo Ts. Dordžsüren zwei Steine mit uigurischen und Runen-Inschriften gefunden hat) wurde vor mehr als zehn Jahren von J. Schubert signalisiert.[34] Einige Beobachtungen verdanken die Turkologen P. Poucha. Wie erwähnt, hat S. G. Kljaštornyj auf diesem Gebiet eine besondere Aktivität entfaltet. Der Leningrader Turkologe und Historiker hat schon in den Jahren 1968–1969 große Teile der Mongolei durchforscht und von seinen seitdem zusammen mit anderen sowjetischen oder mongolischen Archäologen durchgeführten Expeditionen reiche Funde mitgebracht. Schon während seiner ersten Reise erforschte er 51 türkische und 2 sogdische Inschriften auf Steinplatten, Steinblöcken und Gegenständen des alltäglichen Gebrauchs.[35] Er hat u. a. die sogenannte Čojrėn-Inschrift aus der Ost-Gobi, die auf einer 1928 von S. E. Malov gefundenen Steinbaba eingraviert ist, entziffert und veröffentlicht.[36] Nach S. G. Kljaštornyjs Meinung steht diese Inschrift mit Tonjukuk, dem Führer des Ašidä-Stammes, im Zusammenhang und soll zwischen 688 und 691 entstanden sein. Man darf sie also als die älteste datierte Inschrift des zweiten Kaganats betrachten.

Sehr großes Interesse erweckte bei den Turkologen eine Inschrift auf Türkisch und Sogdisch, die auf einem in Sevrej (an der Südgrenze der Gobi) gefundenen Stein entdeckt wurde. Diese Inschrift umfaßt 7 Zeilen. Im türkischen Teil findet man 55 Runenzeichen. Die Inschrift stammt aus der Epoche des Uigurischen

[31] Nasilov 84.
[32] Vgl. jetzt auch N. A. Baskakov, Naskal'naja runičeskaja nadpis' v Terezennike-Bjujuk uročišča Mugur-Sargol Tuvinskoj ASSR, in: Sovetskaja ėtnografija 3/1978, 152–154.
[33] Nasilov 84.
[34] Schubert (s. Anm. 8) 60–61, 153; Tryjarski, Die heutige Mongolei (s. Anm. 8) 156–158; Nasilov 84–85.
[35] Nasilov 84.
[36] S. G. Kljaštornyj, Runičeskaja nadpis' iz Vostočnoj Gobi, in: Studia Turcica, Budapest 1971, 249–258.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

TRYJARSKI, EDWARD, *Die alttürkischen Runen-Inschriften in den Arbeiten der letzten Jahre. Befunde und kritische Übersicht*, Altorientalische Forschungen, 8 (1981) p.339

Kaganats und ist in das Jahr 762 datierbar. Die ersten Nachrichten über diesen Stein stammen aus dem Jahre 1948, für die Wissenschaft wurde er jedoch erst im darauffolgenden Jahr von A. P. Okladnikov entdeckt. 1968 publizierte Rinčen die erste, leider aber unlesbare Abbildung des Textes. Das Denkmal wurde 1969 sorgfältig von S. G. Kljaštornyj erforscht. In Zusammenarbeit mit V. A. Lifšic veröffentlichte er eine editio princeps.[37] Eine 1949 in der Gegend von Chowd-Somon (Süd-Changai-Aimak) entdeckte Inschrift, die aus 23 Runenzeichen besteht, wurde von V. M. Nadeljaev bekanntgemacht. Er unterbreitete zwei mögliche Lesungen und zwei verschiedene Übersetzungen.[38]

Außerordentliche Beachtung fanden bei Turkologen und Historikern die Studien von S. G. Kljaštornyj und V. A. Lifšic über die Stele von Bugut.[39] Die aus dem 6.–8. Jh. stammende Gedenkstätte befindet sich im Archangai-Somon, im Tal des Chanui-gol, 10 km von Bugut. Sie wurde von Ts. Dordžsüren entdeckt. Die Stele, die ursprünglich auf die Steinschildkröte gestellt war, enthält zwei Inschriften: eine sogdische (29 Zeilen) und eine in Sanskrit (20 Zeilen in Brāhmī-Schrift). Die letztere wurde noch nicht entziffert. Die genannten Wissenschaftler sind der Meinung, daß die Person, die durch diese Inschrift verewigt werden sollte, dem Stamm der Ašinä angehörte und daß das Denkmal in der Zeit des 1. Türkischen Kaganats (531–630) errichtet wurde. Der sogdische Text enthält eine offizielle Geschichte der Bekehrung der Mitglieder dieser Dynastie zum Buddhismus und ist deshalb von großer Bedeutung. Spezielle Aufmerksamkeit widmete L. Bazin der Bewertung dieses Denkmals. Wir werden auf dieses Thema zurückkommen.

Ein wichtiges Ereignis war die Entdeckung des alttürkischen Denkmals, über das N. Ser-odžaw die Teilnehmer des II. Internationalen Mongolistenkongresses in Ulaanbaatar im Jahre 1970 informierte. Dieses Objekt, das im Tarjat-Somon (Archangai-Aimak) gefunden wurde, besteht aus einer Steinschildkröte und einer in drei Teile zerbrochenen Steinstele, die auf allen vier Seiten Runen-Inschriften trägt. Eine kurze Notiz darüber zusammen mit einer Aufnahme der sich auf der Schildkröte befindenden Inschrift wurde von P. Zieme publiziert.[40] Das allgemeine Aussehen des Denkmals, das den berühmten Gedenkstätten vom Orchon ähnelt, weist darauf hin, daß diese Inschriften trotz ihres schlechten Zustandes von immenser Bedeutung sein werden. Mit der Veröffentlichung dieser Texte beschäftigen sich B. Bazylchan, M. Šinechüü und S. G. Kljaštornyj. Die Arbeit daran ist leider ein Beispiel für die erwähnten Verzögerungen. Zwar hat M. Šinechüü (gest. 1978) eine editio princeps dieser Inschrift in der MVR publiziert,[41]

[37] S. G. Kljaštornyj-V. A. Lifšic, Sêvrejskij kamen', in: Sovetskaja tjurkologija 3/1971, 106–112; dies., Une inscription inédite turque et sogdienne: la stèle de Sevrey (Gobi Méridional), in: Journal asiatique 259 [1971], 11–20; Nasilov 85.

[38] V. M. Nadeljaev, Drevnetjurkskaja nadpis' iz Chovd-somona MNR, in: Bronzovyj i železnyj vek Sibiri, Nowosibirsk 1974, 163–166.

[39] S. G. Kljaštornyj-V. A. Lifšic, Sogdijskaja nadpis' iz Buguta, in: Strany i narody Vostoka X, Moskau 1971, 121–146; dies., The Sogdian Inscription of Bugut Revised, in: Acta Orient. Hung. 26 [1972], 68–102; S. Çagatay-S. Tezcan, Köktürk tarihinin çok önemli bir belgesi: Sogutça Bugut yazıtı, in: Türk Dili Araştırmaları Yıllığı Belleten 1975–1976, Ankara 1976, 245–252.

[40] P. Zieme, Neue Funde zur Geschichte der Türken in der Mongolei, in: Das Altertum 18 [1972], 255–258.

[41] M. Šinechüü, Tariatyn Orchon bičgijn šine dursgal, Ulaanbaatar 1975.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

TRYJARSKI, EDWARD, *Die alttürkischen Runen-Inschriften in den Arbeiten der letzten Jahre. Befunde und kritische Übersicht*, Altorientalische Forschungen, 8 (1981) p.339

jedoch wurden bis heute noch keine kompletten und einwandfrei lesbaren Aufnahmen veröffentlicht.[41a]

Eine kurze Inschrift, die in Chutuk-Ula (zwischen dem Changai und dem Gobi-Altai) von D. Lauer entdeckt wurde und den Namen eines Ïnanč-čor genannten Befehlshabers enthält, wurde 1975 von J. R. Hamilton und mir herausgegeben.[42]

Die Runen-Texte aus dem Tal des Talas in Kirgisien, deren Zahl sich auf zwölf (zuzüglich von drei Inschriften mit runenähnlichen Zeichen) beläuft, wurden von I. A. Batmanov und seinen Mitarbeitern erforscht.[43]

Zur gleichen Zeit erhöhte sich die Zahl der in Südosteuropa entdeckten Inschriften mit runenähnlichen Zeichen. Außer den Inschriften aus Chumarinskoje gorodišče (Karačaj-Čerkasskaja Avtonomnaja Oblast') hat man ähnliche Texte in Kara-Kent gefunden. Sie erinnern an die Zeichen, die sich auf den Schalen im Museum in Novočerkask und auf den Mauern von Majatskoe gorodišče befinden. Ähnliche Zeichen tauchten auch in den alanischen Katakomben von Tokmak-Kaja auf. 1958 wurde ein Stein mit runenähnlichen Zeichen auf dem Gebiet der Jurewo-Marijskischen ASSR neuentdeckt. Besondere Verdienste bei der Erforschung dieser Textgruppe erwarben sich A. M. Ščerbak und M. Chabičev.[44] Kleineren Inschriften mit Runen oder runenähnlichen Zeichen begegnet man auch auf Gegenständen des täglichen Lebens. So haben z. B. S. G. Kljaštornyj und E. Lubo-Lesničenko eine auf einem Spiegel eingravierte Inschrift publiziert.[45]

In bezug auf die Organisation der Erforschung der Runen-Denkmäler darf man annehmen, daß ein Wendepunkt 1973 eingetreten ist, als die 6. Turkologische Konferenz in Leningrad den Entschluß faßte, die Sammlung aller alttürkischen epigraphischen Denkmäler in Angriff zu nehmen.[46] Der kühne und außerordentlich bedeutsame Plan der sowjetischen Turkologen, ein Korpus der alttürkischen Inschriften zu schaffen, wurde mit Interesse und Beifall auch von den ausländischen Turkologen aufgenommen. Es ist klar, daß gerade die sowjetische Turkologie, der zahlreiche und gut geschulte Fachleute mit freiem Zugang zu den meisten Originaltexten (was übrigens eine conditio sine qua non des ganzen Unternehmens ist) zur Verfügung stehen, zur Verwirklichung dieser wichtigen Aufgabe berufen ist. Die Lage scheint jedoch komplizierter zu sein. Man kann bezweifeln, ob die Erfüllung dieser Aufgabe, an die natürlich eine musterhafte Qualität und eine breite Auswahl der Abbildungen sowie das höchste, dem heutigen Stand der Wissenschaft entsprechende Niveau der paläographischen, linguistischen und historischen Kommentare gebunden sein sollte, im Laufe einer Generation und mit den Kräften eines Landes überhaupt möglich ist. Es ist wahr, daß das anziehende Beispiel solcher Forscher wie Radloff und anderer Individualisten Begeisterung hervorrufen kann; jedoch ist das heute zu untersuchende Material fast unermeßlich, und die Anforderungen, die man an ein solches epochemachendes Werk

[41a] Vgl. jetzt S. G. Kljaštornyj, Terchinskaja nadpis' (predvaritel'naja publikacija), in: Sovetskaja tjurkologija 3/1980, 82–95.
[42] Tryjarski-Hamilton (s. Anm. 16).
[43] Nasilov 85.
[44] Nasilov 85–86.
[45] S. G. Kljaštornyj-E. Lubo-Lesničenko, Bronzovoe zerkalo iz Vostočnogo Turkestana s runičeskoj nadpis'ju, in: Soobščenija Gosudarstvennogo Ermitaža 39 [1974], 45–48.
[46] Vgl. Sovetskaja tjurkologija 5/1973, 137.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

TRYJARSKI, EDWARD, *Die alttürkischen Runen-Inschriften in den Arbeiten der letzten Jahre. Befunde und kritische Übersicht*, Altorientalische Forschungen, 8 (1981) p.339

stellen sollte, dürfen nicht als zu gering angesetzt werden. Insbesondere handelt es sich nicht nur um eine mehr oder weniger genaue Wiedergabe der Aufnahmen und anderer Abbildungen, die uns aus den Atlanten von W. Radloff oder der Finno-Ugrischen Gesellschaft bekannt sind und die, nebenbeigesagt, als wesentlich frühere ihren großen dokumentarischen Wert immer behalten werden, wenn sie z. T. auch von W. Radloff retuschiert wurden. Vielmehr handelt es sich um eine bessere Lesbarkeit der Texte, die – wie die Praxis zeigt – sogar heute noch ein schwieriges Problem darstellt, um eine schöpferische, zugleich aber auch genaue Lesung und um eine vertiefte Interpretation und adäquate Übersetzung. In diesem Zusammenhang sollte man daran erinnern, daß auch in einigen ausländischen Forschungszentren wertvolle Archivmaterialien wie persönliche Notizen der Forscher, photographische Aufnahmen, Kopien, Abklatsche etc. aufbewahrt werden. Alle diese Materialien, die sich in Helsinki, Kopenhagen, Paris, Berlin und Warschau befinden, sollten für die angestrebte neue Publikation unbedingt ausgewertet werden.

Die sowjetischen Turkologen, besonders jene der mittleren und jüngeren Generation, zeigen große Begeisterung für die Idee eines Korpus der alttürkischen Inschriften, was zusammen mit ihrer hervorragenden Kompetenz ein gutes Anzeichen ist. Es ist aber die Notwendigkeit einer vertieften historischen Perspektive zu unterstreichen, damit wohlbekannte Dinge nicht nur nicht wiederentdeckt werden müssen, sondern damit auch die Leistungen der ausländischen Forscher in entsprechendem Maße gewürdigt werden und zum Gelingen der geplanten Publikation beitragen können. Zu diesem Zweck braucht man natürlich eine möglichst erschöpfende Bibliographie und eine genaue Kenntnis der im Ausland erscheinenden Arbeiten. Hier möchte ich einige negative Beispiele anführen. In seinem neuen und äußerst nützlichen Katalog der türkischen Runen-Texte[47] nimmt D. D. Vasil'ev in keinerlei Weise zu der in wesentlichen Punkten ähnlichen Klassifikation von L. Bazin[48] Stellung. Die über das geplante Korpus schreibenden Turkologen erwähnen nicht, ob bzw. in welchem Grad sie beabsichtigen, die erwähnten Materialien heranzuziehen. Sie zitieren weder die wichtigen Studien von L. Bazin, G. Clauson, J. R. Hamilton, I. R. Meyer, O. N. Tuna u. a. noch neuere Ausgaben der Runen-Inschriften wie jene von R. Giraud, E. Hovdhaugen, J. Matuz, T. Tekin u. a.

P. Aalto hat in allen Einzelheiten die Bestrebungen der dänischen Gelehrten, ein Korpus der alttürkischen Inschriften zu erarbeiten, beschrieben. Einen entsprechenden Vorschlag hatte 1906 die Finno-Ugrische Gesellschaft V. Thomsen unterbreitet. Von 1913 an wurde V. Thomsen in seiner Arbeit von K. Wulff unterstützt. Dieser in der Geschichte der Turkologie kaum bekannte Gelehrte schrieb die von V. Thomsen angefertigten Transkriptionen der Inschriften des Kül Tegin, Bilgä Kagan und Tonjukuk sowie derjenigen aus Karabalgasun, Šine-usu, Sudži und vieler Jenissei-Texte ins reine, bearbeitete die Übersetzungen und stellte Glossare her. Im Jahre 1926 begab sich K. Wulff nach Helsinki und Leningrad mit dem Ziel, die sich auf die Runen-Inschriften beziehenden Materialien in Augenschein zu nehmen. In Leningrad fand er die von W. Kotwicz angefertigten Zeich-

[47] D. D. Vasil'ev, Pamjatniki tjurkskoj runičeskoj pis'mennosti aziatskogo areala, in: Sovetskaja tjurkologija 1/1976, 71–81.
[48] Bazin (s. Anm. 17).

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

TRYJARSKI, EDWARD, *Die alttürkischen Runen-Inschriften in den Arbeiten der letzten Jahre. Befunde und kritische Übersicht*, Altorientalische Forschungen, 8 (1981) p.339

nungen des Denkmals von Šine-usu. Nach V. Thomsens Ableben hat 1927 der dänische Gelehrte Kai Donner das gesamte Material des großen Werkes von Thomsen zusammengestellt. Nach dem Tode von K. Wulff wurde 1939 die Arbeit am Korpus von K. Grønbech fortgesetzt. Zu jener Zeit war schon die Hälfte des ganzen Werkes, nämlich die Inschriften historischen Inhalts, druckfertig. Die wissenschaftlichen Archive von V. Thomsen und K. Wulff werden in der Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen aufbewahrt.[49] Darf man hoffen, daß beispielsweise diese Materialien von den Verfassern des neuen Korpus in Betracht gezogen werden?

Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich meine Vorsicht als zu pessimistisch erweisen sollte. Vor kurzem erfuhr man aus einer knappen Zusammenfassung eines neuen Berichtes von D. D. Vasil'ev, der auf der Turkologischen Konferenz in Tbilissi verlesen wurde, daß die Arbeit am Korpus in vollem Gange sei und daß man den ersten Band, der die Jenissei-Inschriften umfassen wird, bald veröffentlichen möchte.[50]

Sehr erfreulich ist die Tatsache, daß die sowjetischen Kollegen mit einem recht kritischen Sinn ausgestattet sind und daß sie auch eigene Studien kritisch einschätzen. So spricht z. B. D. M. Nasilov, der sich in wachsendem Maße für die Runen-Inschriften interessiert und auf die steigende Zahl der neuen Texte hinweist, auch von den schwachen Seiten der Forschung. In seinem oben zitierten Aufsatz gelangt er zu folgenden Feststellungen: 1. die Wiedergaben in der Publikation der chakassischen Inschriften von I. A. Batmanov und O. B. Subrakov sind unbefriedigend; 2. es ergeben sich zu lange Pausen zwischen dem Bericht über die Entdeckung eines Denkmals und dessen Veröffentlichung; 3. die von den kasachischen Gelehrten veröffentlichten Beiträge enthalten Widersprüche und weisen eine schwache Dokumentation auf, darunter besonders unzureichende Abbildungen; sie neigen auch zu übereilten Schlußfolgerungen, und infolgedessen müßten alle Inschriften dieser Gruppe erneut in einer zuverlässigen Publikation zugänglich gemacht werden; 4. populäre Veröffentlichungen sollten nicht zu einer Profanisierung der wissenschaftlichen Ergebnisse führen und der Versuchung zur Sensation unterliegen; 5. in zahlreichen der bisherigen Publikationen von Runen-Texten sind mehrere Fehler, die sich auch in falsch reproduzierten Zeichen widerspiegeln; 6. G. Ajdarov berücksichtigte in seinem Buch über die Orchon-Inschriften nicht die Verbesserungen, die nach der Veröffentlichung von S. E. Malovs Textausgabe unterbreitet wurden; 7. das Handbuch von G. Ajdarov, E. Kuryšdžanov und M. Tomanov vom Jahre 1971 weist zahlreiche Fehler sowie Druckfehler auf; 8. die Themen der Aufsätze und Dissertationen, die von den Runen handeln, wiederholen sich zu oft. Nach D. M. Nasilovs Meinung sollte man von perspektivlosen Vergleichen der Runen-Texte mit den modernen Türksprachen entschieden abgehen.[51]

[49] P. Aalto, Vilhelm Thomsen und die geplante Gesamtausgabe der alttürkischen Inschriften, in: Altaica Collecta, Berichte und Vorträge der XVII. Permanent International Altaistic Conference 3.–8. Juni 1974 in Bonn/Bad Honnef, Wiesbaden 1976, 77–81.

[50] D. D. Vasil'ev, Voprosy drevnetjurkskogo istočnikovedenija, in: Velikij Oktjabr' i Turcija, Tezisy i rezjume dokladov i soobščenij, Moskau 1977, 81–86. Vgl. auch Sovetskaja tjurkologija 2/1978, 96.

[51] Nasilov.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

TRYJARSKI, EDWARD, *Die alttürkischen Runen-Inschriften in den Arbeiten der letzten Jahre. Befunde und kritische Übersicht*, Altorientalische Forschungen, 8 (1981) p.339

Die neuen Runen-Inschriften stellen nicht nur bedeutende neue Quellen dar, sondern dienen auch der besseren Interpretation der bekannten Texte. Wie wichtig diese Entdeckungen sind und wie sie unsere Kenntnisse über das Leben und die Kultur der alten Türken vertiefen können, möchte ich am Beispiel der erwähnten Bugut-Inschrift illustrieren. Diese stark beschädigte und der philologischen Interpretation große Schwierigkeiten bereitende Inschrift wirft eine Reihe von neuen Problemen auf, hat aber auch unsere Kenntnisse über die politische und kulturelle Geschichte der Türken erweitert und in die Vergangenheit verschoben.

Es hat sich gezeigt, daß wir es mit dem ältesten, direkt von den alten Türken stammenden Text zu tun haben. Die Inschrift wurde 580 u. Z., d. h. nur etwa 30 Jahre nach der Gründung des 1. Kaganats, verfaßt. In ihr werden die Namen der vier ersten türkischen Kagane (Niwar, Muhan, Bumïn und Taspar) erwähnt, die uns bisher nur z. T. aus den chinesischen Chroniken bekannt waren. Seit dem Bekanntwerden der Inschrift sehen wir die dynastische Geschichte, die Reihenfolge der ersten türkischen Herrscher, in einem schärferen, aber auch ganz anderen Licht.

Die Bugut-Inschrift ist ein wichtiges Zeugnis über das noch nicht befriedigend geklärte Problem der Religion bei den alten Türken. Sie scheint zu bezeugen, daß schon zur Zeit der Gründung des 1. Kaganats der Buddhismus zahlreiche Bekenner am Hofe des Kagans gehabt hatte. Die Türken befanden sich unter dem Einfluß dieser Religion, der aus zwei Quellen gespeist wurde: einerseits China, wo der Buddhismus zur Zeit der Tang-Dynastie eine bevorrechtigte Stellung besaß, andererseits und vor allem die Sogder, unter denen es viele Buddhisten gab. Der Buddhismus jener Zeit war eine Religion des Hofes und der Aristokratie, während das Volk (*qara bodun*) weiter an dem alten animistischen Ahnenglauben festhielt. Sehr interessant ist in diesem Zusammenhang, daß diese Inschrift den Namen des höchsten Himmelgottes (*tängri*) nicht erwähnt. Diese Tatsache scheint darauf hinzuweisen, daß die Erhebung dieses Gottes zum Nationalgott aller Türken und zum Beschützer des türkischen Kagans erst dem 2. Kaganat zugeschrieben werden sollte, wie es übrigens auch auf Grund der Orchon-Inschriften vorauszusetzen wäre.[52]

Die Bugut-Inschrift hat auch neuen Stoff zur Diskussion über Themen geliefert, die von den früheren Generationen von Turkologen schon erörtert wurden. So zeigt z. B. die Verwendung des Sogdischen in einem offiziellen Text der Türken, daß diese Sprache dem Kagan selbst und seiner Umgebung bekannt sein mußte, daß sie wahrscheinlich auch Kanzleisprache der ersten Kagane war und daß schließlich die Türken in der 2. Hälfte des 6. Jh. u. Z. ihr eigenes Alphabet noch nicht besaßen. Die Inschrift läßt auch die wichtige Rolle der sogdischen Schreiber und Schriftführer erkennen, die diese in den Kanzleien, wahrscheinlich auch in der Diplomatie, spielten. Nach L. Bazins Meinung war ihre Stellung am Hof der türkischen Kagane dieselbe wie diejenige der Uiguren bei den Mongolen.[53]

Desgleichen darf man annehmen, daß die schon damals verwendete „sogdisch-buddhistische Kursive" (L. Bazin) auch zur Wiedergabe der türkischen Sprache benutzt wurde. Diese von V. A. Lifšic geäußerte und von L. Bazin unterstützte

[52] L. Bazin, Turcs et Sogdiens: les enseignements de l'inscription de Bugut (Mongolie), in: Mélanges linguistiques offerts à Émile Benveniste, Paris 1975, 37–47.
[53] Bazin 39.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

TRYJARSKI, EDWARD, *Die alttürkischen Runen-Inschriften in den Arbeiten der letzten Jahre. Befunde und kritische Übersicht*, Altorientalische Forschungen, 8 (1981) p.339

Ansicht führt zu der Auffassung, daß es sich dabei um dieselbe Schrift handelt, die den Turkologen besser unter dem Namen „uigurische Schrift" bekannt ist, und daß diese in der Tat eher als die Runen-Schrift – und nicht später, wie gewöhnlich angenommen – zur Aufzeichnung des Türkischen diente.

L. Bazin betont, daß vor 716 u. Z. kein Text in Runen-Schrift verfaßt wurde. Die Meinung der meisten Turkologen, die Jenissei-Inschriften seien älter als die Orchon-Inschriften, sei von Grund auf falsch. Er folgt darin den Untersuchungen von L. P. Kyzlasov.[54] Dieses Beispiel zeigt die Perspektive, die sich den Vertretern der „Runologie" eröffnet hat.

Hier möchte ich noch einen anderen lehrreichen Fall anführen. Eine kurze Inschrift, die 1971 in Zentral-Tuwa gefunden wurde, wurde 1976 von D. D. Vasil'ev veröffentlicht. Obwohl der Text konventionellen Inhalts ist, ist sie außerordentlich wichtig, weil sie einen Vertreter des Az-Volkes erwähnt. Über die Az sind wir nur sehr dürftig unterrichtet. Nunmehr wissen wir, daß dieses Volk auch die türkische Sprache benutzte.[55]

Viel Neues auf dem Gebiet der Interpretation dieser Texte kann man von den Leningrader Turkologen erwarten. Das betrifft auch die paläographische Erforschung, der sich in den letzten Jahren I. V. Kormušin zugewandt hat. In seinem 1975 veröffentlichten Aufsatz kommt er zu interessanten und kühn zu nennenden

[54] L. Bazin, Cosmopolitisme et nationalisme dans le développement des langues turques (Referat auf der Tagung «Acculturation turque en Orient et dans la Méditerannée: emprunts et apports», Paris 1975) [im Druck].

[55] D. D. Vasil'ev, Tjurkskaja runičeskaja nadpis' iz okrestnosti Bajan-Kola (Tuva), in: Sovetskaja tjurkologija 3/1976, 97–101. Weitere wichtige Studien des Jahres 1976: Kyzlasov-Kyzlasov (s. Anm. 26); S. G. Kljaštornyj, Runičeskaja ėpigrafika Južnoj Sibiri (naskal'nye nadpisi Tepseja i Turana), in: Sovetskaja tjurkologija 1/1976, 66–70; Vasil'ev (s. Anm. 46); S. G. Kljachtornyj, L'interprétation du mot *bediz* dans les inscriptions runiques, in: Hungaro-Turcica, Studies in honour of Julius Németh, Budapest 1976, 51–54. Genannt seien noch folgende neuere Arbeiten: D. D. Vasil'ev, Ešče o drevnetjurkskoj ėpigrafike Tepseja, in: Sovetskaja tjurkologija 2/1977, 79–81; ders., Tjurkskaja runičeskaja nadpis' Chėntėj I, in: Sovetskaja ėtnografija 3/1978, 149–151; ders., Drevnetjurkskaja ėpigrafika Južnoj Sibiri, in: Tjurkologičeskij sbornik 1975, Moskau 1978, 92–101. S. G. Kljaštornyj, Einige Probleme der Geschichte der alttürkischen Kultur Zentralasiens (Übers. von P. Zieme), in: Altorientalische Forschungen II [1975], 119–128; M. Ergin, Orhun âbideleri, üçüncü baskı, Istanbul 1975; S. Tezcan, Tonyukuk yazıtında birkaç düzeltme, in: Türk Dili Araştırma Yıllığı Belleten 1975–1976, 173–181; A. Róna-Tas, A Runic Inscription in the Kujbyšev Region, in: Acta Orientalia Hung. 30/1976, 267–271; E. Tryjarski, Bugünkü Moğolistan ve eski âbideleri, in: Türk Kültürü XV–179 [1977], 511–516 [=Die heutige Mongolei . . ., Anm. 8]; ders., Nieznany alfabet, in: Problemy 3/1980, 2–9; N. Diyarbekirli, Orhun'dan geliyorum, in: Türk Kültürü XVII–198–199 [1979], 321–384; O. F. Sertkaya, The First Line of the Tonyukuk Monument, in: Central Asiatic Journal 23/1979, 288–291; ders., Some Problems of Köktürk History: A Note on the Adjectival Compound *kız koduz* on the Tonyukuk Monument, in: Turcica XI/1979, 180–186; ders., Tonyukuk âbidesi üzerine üç not, in: Türkiyat Mecmuası 19/1980, 165–182; T. Gök-Alp, Türük bengü taşları üzerine incelemeler, in: Türk Kültürü XVII–195 [1979], 131–134; XVII–200–201–202 [1979], 385–390; XVII–203–204 [1979], 261–272; XVIII–205–206 [1979], 35–43; XVIII–209–210 [1980], 170–190; XVIII–207–208 [1980], 111–117; E. Nowgorodowa, Alte Kunst der Mongolei, Leipzig 1980.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

TRYJARSKI, EDWARD, *Die alttürkischen Runen-Inschriften in den Arbeiten der letzten Jahre. Befunde und kritische Übersicht* , Altorientalische Forschungen, 8 (1981) p.339

Ergebnissen.[56] Er stellt fest, daß die bisher bekannten Runen-Texte vom Standpunkt der Paläographie so gut wie noch gar nicht erforscht sind, weil man die von Ort und Zeit abhängigen Veränderungen in den graphischen Elementen noch nicht festgestellt hat. Trotz gewisser Bestrebungen von Forschern wie Thomsen, Donner, Németh, Clauson, Tuna u. a. (von I. V. Kormušin nicht erwähnt) existiere praktisch noch keine Paläographie der alttürkischen Runen. I. V. Kormušin ist bemüht, die verschiedenen Etappen der Entwicklung der Runen-Schrift festzulegen. Er untersucht, welche Zeichen außer Gebrauch kamen und warum, welche von ihnen besondere Kursivformen hatten und ob sich Regeln für die Worttrennung feststellen lassen. Seiner Ansicht nach wurden alle Jenissei-Inschriften vor der 1. Hälfte des 9. Jh. geschrieben. Er schlägt vor, die türkische „Runologie" in drei Untergruppen zu teilen: 1. historisch-vergleichende Grammatik, 2. historische Lexikographie und 3. Paläographie der Runen. Zu Recht unterstreicht er, daß nicht nur die Stein-Inschriften, sondern auch die Handschriften unter paläographischen Gesichtspunkten systematisch erforscht werden sollten.

Alles, was bisher gesagt wurde, weist darauf hin, daß die alttürkische Philologie für das Gebiet der Runen-Texte ein nicht weniger interessantes und weites Feld ist als – sagen wir – die uigurischen Studien. Ich möchte meiner Hoffnung Ausdruck verleihen, daß es ihr an neuen Enthusiasten nicht fehlen möge.

[56] I. V. Kormušin, K osnovnym ponjatijam tjurkskoj runičeskoj paleografii, in: Sovetskaja tjurkologija 2/1975, 25–47.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH